

eilung
er, Graz
er Loden
l. 35 fr., 2 fl.
fr. per Meter.
Güte und eignen
für
Bekleidung.
ngarne, sowie
alitäten von 2 fl.
[246] 3-18
che, Wagen-
Qualitäten.
franco.

stadt,
se 3.
Thermometer,
Barometer,
Compass.
Theater-
Gucker,
Feldstecher
etc. etc.
waaren-
[238] 5

on.
nsten Farben,
arbig,
vits,
2.

annstadt.
o.
e kaufen könnte;
nicht blos von
Clavieren gehören
im Stillen durch
nicht bezogen.
[15] 15

avallo
Prof. Dr. Drasche,
nti, Prof. Dr. Ritter
Prof. Dr. Schauta,
e empfohlen.
escenten.)
hemie Neapel 1894:
1894; Berlin 1895;
en.
lichen Geschmacks
wird in Flaschen
potheken verkauft.
Triest,
Saaren. (4) 14
ndet 1848.

Erhalten täglich, mit Ausnahme der
Feste nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
Vierteljährig . . . — „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrancirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasenstein & Vogler
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppelk, Haasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf.
(Max Augenstein & Emrich
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin, Hamburg,
Paris: Haasenstein & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Danne & Co.
Inserationspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garmenzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 ct.

Subscribenten-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zwiler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 84. Hermannstadt, Donnerstag den 13. April 1899. 115. Jahrgang.

Wer ist der Schuldige?

Seit dem unerwarteten Tode des Präsidenten Foure schweigt die
Chronik auffällig über das innere politische Leben Frankreichs. Nicht einmal
eine irgendwie beachtenswerthe Cabinetkrise führt diese scheinbare Ruhe, und
doch trat vor noch wenigen Wochen ein Schattenbild des Sturzes der
Republik drohend in die Erscheinung, als siehe die tiefgreifende Umwälzung
unmittelbar bevor.

Noch mehr auffällig war, daß eine Zeit lang selbst die Dreyfus-Affaire
nichts Sensationelles brachte. Als hätte die gewaltsame Durchbringung des
Gesetzes über die Ausnahms-Gerichtbarkeit die Leidenschaften und das
Interesse erschöpft, in solcher Stille nahm die Arbeit des Cassationshofes
ihren Verlauf. Man las höchstens hier und dort, daß die engtägige Ver-
handlung vielleicht im April, Mai oder noch später stattfinden werde.

Dem Pariser „Figaro“ war es vorbehalten, diesem Uebergangs-Zu-
stande ein Ende zu machen. Das Blatt veröffentlicht wortwörtlich sämtliche
Acten und Protocolle, welche der Cassationshof zur Orientierung seiner eigenen
Mitglieder in zwei großen Bänden als das Ergebnis der vom Straffenal
gepflogenen Untersuchung in Druck hatte legen lassen. Die Mittheilungen
des „Figaro“ erregen ebensoviel Interesse, wie Ueberraschung; denn sie
bringen neuerdings auf's Tapet die Dreyfus Angelegenheit, nachdem dieselbe
bereits in den Hintergrund gedrängt schien. Die Polizei forscht natürlich
energisch nach, auf welchem Wege „Figaro“ sich die geheime Sammlung
verschafft hat, sie konnte aber bis noch zu keinem Resultate gelangen oder
die Fortsetzung der Mittheilung verhindern. Diese Enthüllungen sind das
Tagesereignis in Frankreich; auf den Pariser Boulevards, in der Provinz
spricht Jedermann von den zur Veröffentlichung gebrachten geheimen Acten
und Protocollen.

Es fällt uns beileibe nicht ein, uns über die Einzelheiten des riesigen
Materials zu verbreiten; ein interessanter Theil derselben ist auch in unserem
Blatte erschienen. Wir wollen nur auf die allgemeine Lehre hinweisen, die
aus dieser Sensation gezogen werden kann.

Die Lehre besteht darin, daß in dieser verwickelten Geschichte nicht ein
oder zwei Berräther oder Schurken eine Rolle spielen. Hier kann nicht die
Rede sein von der Ermittlung und Bestrafung von ein oder zwei Schuldigen.
Ein ganzes System wird da bloßgelegt mit seiner ganzen Verderbtheit,
Hinterlistigkeit, Intriguen und seinen manchemal erschreckend schmutzigen, mit-
unter kindlich-naiven Kniffen. Wie die Gestalten eines sinnlosen Schauer-
romans, so arbeiten die Menschen, in deren Hand das Los der französischen
Armee ruht.

Seit geraumer Zeit schon konnte man mutmaßen, daß Capitän Dreyfus
zum Vertreter einer zweiten Rolle in diesem furchtbaren Proceß wird. Die
Frage wird förmlich nebenlässlich, ob der Gefangene auf der Teufelsinsel
unschuldig leidet, denn schließlich handelt es sich lediglich um das Schicksal
eines einzelnen Menschen, was zwerghaft zusammenschrumpt, wenn die
öffentliche Meinung sich mit der Thatfache befaßt muß, daß gewissenlose
Menschen mit dem Schicksal eines ganzen Landes ein frivoles Spiel treiben.
Der Generalstab der französischen Armee kommt da mit dem Trupp seiner
geheimen und bekannten Verbündeten auf die Bank der Angeklagten vor den
Richterstuhl der Nation.

Bath du Clam, Henry, Walsin-Esterhazy, Debrun-Renault sind zwar
höhere Officiere und doch nur gewöhnliche Statisten, die von ihren Vor-
geetzten: den Generalen und Kriegsministern an der Schnur wie Marionetten
hin- und hergezogen werden. Was in der Dreyfus-Affaire als Fälschung,
Betrug, Lüge, Mißbrauch und Schurkerei die eckeligen und anständigen
Menschen empört hat, das Alles ist auf höheren Befehl geschehen. Die
Organe des Generalstabs, lauter Officiere, legen falschen Wert an, hüllen
sich in Verkleidungen, nehmen zur Hilfe von Frauen, die aus der Gesellschaft
ausgestoßen sind, Zuflucht, stellen Falsch auf und geben sich zu finsterner
Mitternachtzeit unter den Seine-Brüden Stellbüchel! Au! das im Dienst!
Was ist das für ein Officierscorps, was für eine Armee ist das, in deren
Schloß dieser Dinge vorkommen können? Wir schlagen vorwunderlich die Hände
zusammen und wagen uns keine Antwort zu geben auf unsere eigene Frage,
weil wir fürchten, daß sie zu hart ausfallen könnte.

Die Lehre aus den Enthüllungen des „Figaro“ ist, daß, wenn auch
der Cassationshof nicht, die Regierung, die Gesetzgebung, die nationale öffent-
liche Meinung für ihre Pflicht erachten muß, endgiltig abzurechnen mit einem
System, welches das oberste Forum der Armee zur Stätte solch' abstoßender
Machenschaften erniedrigt. Wenn die Dreyfus Angelegenheit auch kein anderes
Ergebnis hätte, als die Sprengung der unsauberen Sippe, die an der Spitze
des Heeres anstatt ihre Pflicht zu erfüllen — man kann schwer wissen, zu
welchem Zwecke —, einen Schauerroman spielt, so wäre auch damit reichlich
Erfolg gewonnen für die viele Plage, welche diese leidige Angelegenheit
Frankreich bisher schon verursacht hat.

Aus Rumänien.

Bukarest, 9. April.

Die „Agence Rumaine“ meldet: Die national-liberale Partei hielt
heute unter dem Vorsitz des Kammerpräsidenten Gianni eine öffentliche
Versammlung ab, an welcher ungefähr 10,000 Bürger, darunter zahlreiche
Delegierte aus der Provinz, theilnahmen. Ministerpräsident Sturdza
entwickelte die wichtigsten Arbeiten des Parlaments, gab ein Bild der gegen-
wärtigen Situation und setzte die der Zukunft vorbehaltenen Arbeiten der
Legislative auseinander. Seine Rede wurde mit enthusiastischem Beifall auf-
genommen und er selbst in überaus warmer Weise acclamirt. Nach ihm
sprach der Arbeitsminister Bratiannu, welchem die Anwesenden geradezu
eine Ovation bereiteten. Es sprach außerdem der Vicepräsident der Kammer
Jepuresco, der Senator Javorano und der Finanzminister Palade.
Der Letztere geißelte, von wiederholtem Beifall unterbrochen, die Unwürdigkeit
der gegen den Ministerpräsidenten Sturdza gerichteten Angriffe, die sich auf
Fälschungen stützen, wie das im vorigen Jahre von Lofe Jonecu producirte
falsche, dem ungarischen Minister Blajics zugeschriebene Rescript und die
jüngst in Bukarest erschienene und von der Revolutions-conservativen Opposition
dem ehemaligen Ministerpräsidenten Banffy zugeschriebene Broschüre,
die nur ein von dem Urheber des erwähnten falschen Rescripts verfaßtes
Pamphlet sei.

Ueber Antrag des Präsidenten Gianni nahm die Versammlung mit
Acclamation eine Resolution an, in welcher sich die Mitglieder der national-
liberalen Partei mit der von Sturdza gegebenen Richtung solidarisch erklären.
Die Theilnehmer der Versammlung zerstreuten sich in vollständiger Ordnung
und schlugen absichtlich Wege ein, auf denen sie den Theilnehmern der zur
selben Zeit abgehaltenen Versammlung der Revolutions-conservativen Partei
nicht begegnen konnten. In dieser in einem nicht weit entfernten Saale
abgehaltenen Versammlung führte Majoresco den Vorsitz. Feba,

Filipescu, Alexander Catargi und Scotezco hielten Bronnbreden, in
denen sie die Anwesenden gegen die Beschwerden aufwiegelten, und zur In-
szenierung von Straßenunruhen ermutigten. Die Versammlung war eine
Stunde später, als die erste zu Ende. Gefolgt von ehemaligen conservativen
Polizeicommissären, Agenten und einigen hundert der nebrigen Geschäfts-
leute angehörenden Personen setzten sich die Theilnehmer in Bewegung. Die
Straßen waren von Truppen abgeperrt, die mit Steinen beworfen wurden.
Militär und Polizei zerstreuten die Demonstranten, wobei mehrere Ver-
haftungen vorgenommen wurden. Unter den Verhafteten befinden sich die
bekanntesten agents provocateurs und der conservative Senator Bracediano,
welcher das Militär mit einem Revolver bedrohte. Es herrscht vollständige
Ruhe.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. April.

Justizminister Alexander Bloß wird — wie verlautet — noch im
Laufe dieser Woche den Gesetzentwurf über die Gerichtsbarkeit der
f. n. Curie in Wahlangelegenheiten dem Abgeordnetenhaus ein-
reichen. In diesen Gesetzentwurf werden, wie bekannt, auch jene, das
Wahlverfahren und andere Wahlfragen regelnden Paragraphen eingefügt,
bezüglich welcher zwischen Koloman Széll und den Vertrauensmännern
der Opposition bei den Friedensverhandlungen eine Einigung erzielt wurde.
Die Einfügung dieser Paragraphen hat auch die Nothwendigkeit zur Folge
gehabt, einige andere Bestimmungen des Gesetzentwurfes abzuändern, doch
sind diese Änderungen zumeist nur formaler Natur. Im Uebrigen hat
die Regierung den Gesetzentwurf in jener Fassung, wie er im Abgeordneten-
haus schon einmal angenommen worden, ohne meritorische Änderungen
beibehalten. Eben deshalb wird auch der Justizminister bei Einreichung
des Gesetzentwurfes die Entsendung eines Specialausschusses nicht verlangen,
sondern die Zuweisung an den Justiz-Ausschuß beantragen, nachdem die
eingefügten neuen Paragraphen überwiegend juridischer Natur sind. Dem
Gesetzentwurf wird eine eingehende Begründung beigelegt werden, welche
zum Theil identisch ist mit dem Motivenbericht des ursprünglichen Geset-
zentwurfes, zugleich aber auch die neuen Paragraphen behandelt.

Die Nationalpartei des Comitats und der Stadt Preßburg
hat auf Antrag des Grafen Apponyi ihre Auflösung und ihren Anschluß
an die Politik der liberalen Partei beschlossen. In der am 9. d. unter
dem Präsidium Benjamin Wittos stattgehabten letzten Sitzung der Partei
kam auch der Umstand zur Sprache, daß einzelne Mitglieder der früheren
Regierungspartei in der nächsten Congregation den Antrag stellen wollen,
daß an die leitenden Männer der früheren Regierung Dankadressen ge-
richtet werden mögen. Die Conferenz sprach hierauf nach der Rede des
Grafen Apponyi aus, der politische Tact erfordere es, daß man die
Vergangenheit ruhen lasse und einen zuwartenden Standpunkt einnehme.
Zum Schluß dankt Graf Apponyi den Mitgliedern seiner ehemaligen
Partei für ihren Eifer. Abends fand ein Banket statt, bei welchem Witto
den Grafen Apponyi, Pfarrer Dab den Ministerpräsidenten Széll hoch-
leben ließ, an welchen auf Antrag Apponyi's ein Begrüßungs-Telegramm
abgesendet wurde.

Vom 10. d. wird aus Wien geschrieben: Das Ergebnis der Con-
ferenz der Vertrauensmänner der deutschen Opposition,
welche zur Feststellung der gemeinsamen nationalpolitischen Forderungen
der Deutschen gestern in einem Commissionsaale des Abgeordnetenhauses
stattfand, war die Einlegung eines siebenköpfigen Subcomitês, welches die
erhaltenen Referate sichten, prüfen und aus ihnen sowohl die allgemeinen,
für ganz Oesterreich gültigen, als auch die speciellen, für die einzelnen
Provinzen unerlässlichen Forderungen der Deutschen formuliren wird. Zur
Erhaltung des Berichtes wurde dem Subcomitê Zeit bis nach Verdingung
der Landtagssession gegeben, nach welcher die Vertrauensmänner abermals

Feuilleton.

Pflicht und Liebe.

Roman von E. Wild.

(27. Fortsetzung.)

Einem Berauschten gleich ging Gerhards plan- und ziellos durch die
Straßen.

Das also war Biola's Glück, ihre glänzende Zukunft.
O warum hatte er sie von sich gelassen, warum hatte er sie diesem
Manne zu eigen gegeben, ohne besser zu prüfen, ohne sie zu warnen.
Wohl war es ihre freie Wahl gewesen, und doch, ein gütiges, mildes
Wort vielleicht hätte damals noch Alles gewendet, jetzt war es zu spät.

Die kalte Winterluft brachte ihn langsam zur Besinnung. Müde und
erschöpft blieb er stehen und sah um sich.

Er war bei seinem Herumirren weit hinaus in eine der Vorstädte
gekommen, und nachdem er sich einigermaßen orientirt hatte, kehrte er hoffig
in den vornehmsten Stadttheil zurück.

Er trat in ein elegantes Restaurant und ließ sich eine Erfrischung geben.
Während er fützig einige Bissen aß und ein Glas Wein trank, über-
legte er, an wen er sich am besten wenden könnte, um über Tonnberg's
Lebensweise noch Aufklärung zu erhalten.

Bald war Gerhards zu einem Entschlusse gekommen; er zahlte seine
Rechnung und verließ das Restaurant. Dann rief er eine Droschke herbei
und fuhr zu einem Bekannten, welcher, wie er wußte, auch früher mit Tonnberg
verkehrt.

Er traf den Gesuchten zu Hause; aber die Nachrichten über Biola's
Gatten bestätigten nur die Anlagen der Präsidentin.
Man sprach von Tonnberg's Treiben allgemein nur mit Verachtung
und hatte das größte Mitleid für die arme Frau, die schweigend Alles litt,
eine böse, trostlose Zukunft vor Augen.

„Glauben Sie, daß mein Einfluß von Nutzen sein könne?“ fragte
Gerhards, dessen Antlit leichtlos geworden war.

Der Gefragte zuckte die Achseln.
„Wenn ich aufrichtig sein soll — ich glaube nicht, Tonnberg steht
zu tief drinn. Er hat einmal Gefallen an diesem Treiben gefunden und
wird das Spiel wohl nie mehr aufgeben. Finanziell ist er gänzlich zu
Grunde gerichtet, er kann sich höchstens noch einige Wochen halten. In
der guten Gesellschaft ist er unmöglich geworden — wie ist da auf eine
Umkehr zu hoffen? Es wäre am besten, wenn Frau v. Tonnberg sich ent-
schließen könnte, sich von ihrem Gatten zu trennen. An der Seite dieses
Menschen muß die arme Frau geistig und körperlich zu Grunde gehen.“

Durch Gerhards's hohe Gestalt ging ein nervöses Zucken.
War in der That keine andere Hilfe möglich?
Er empfahl sich und ging.

Er ließ sich die Mühe nicht verderben, noch einige seiner Bekannten
aufzusuchen, um sie über Tonnberg zu befragen.

Ueberall dasselbe Achselzucken, dieselbe Antwort.
Der trübe Wintertag war zu Ende gegangen, und auf den Straßen
kammerten schon die Gestalten auf, als Gerhards's Wagen vor dem Tonnberg'schen
Hause hielt.

Es war ein mäßig großes, aber schönes Gebäude, dessen innere Ein-
richtung vollkommen mit dem Aeußeren harmonisirte.

Der Portier hatte Gerhards auf seine Frage zu der rechts gelegenen,
mit Teppichen belegten Treppe gewiesen, die Gerhards nun langsam hinaufstieg.

Er fühlte, daß er sich fassen mußte, um Tonnberg entgegenzutreten,
und doch, wenn er an den Mann dachte, der Biola's junges Leben so schände
vernichtet, so wollte sein Blut stürmisch empor, und seine Hände ballten sich
krampfhaft zusammen. Er hätte den Gelenben umbringen mögen, und doch
mußte er trachten, so viel wie möglich seine Ruhe zu bewahren; denn leiden-
schaftliche Hestigkeit konnte hier mehr verderben, als Nüchternheit.

Gerhards betrat den Corridor, es war Niemand zu sehen.
Er öffnete die nächstbeste Thür; es war ein hell erleuchtetes Vor-
gemach; aber auch dieses war leer.

Ein finstres Rächeln spielte um Gerhards's Lippen.
„Väffige Diener, das sicherste Zeichen für den Verfall eines Hauses,“
murmelte er.

Einige Secunden lang blieb er zögernd stehen, dann ging er entschlossen
weiter.

Er trat in ein geschmackvoll möblirtes Zimmer, das von dem nächsten
Raume nur durch eine schwerseidene, halb zurückgeschlagene Portièrre ge-
trennt war.

Dieser nächste Raum war ein kleiner, luxuriös ausgestatteter Salon,
voll Wärme und Blumenluft, welchen eine tief herabhängende, kostbare
Lamp' mit einem matten rothigen Lichte erfüllte; ein Aufenhalt, wie ge-
schaffen für Glück und zarte Träumereien.

Gerhards stand einen Augenblick wie erstarrt, während sein Blick dieses
reizende Gemach überflog.

Also hier weilt sie, hier war sie glücklich gewesen, und hier flossen
ihre Thränen, da sie erkannt, wie nichtig, wie vergänglich dieses geträumte
Diebesglück sei.

Seine und unhörbar trat er in den Schatten der Portièrre zurück,
während sein verlangender Blick bis in den fernsten Winkel des Gemachs
drang, um irgend eine Spur von Biola zu entdecken.

Eine Weite blieb Alles still und ruhig, dann wurde das Rauschen
einer Schleppe hörbar, und eine schlanke Frauengestalt trat vor die Blicke
des lauschenden Mannes.

Es war Biola.
Gerhards hielt den Athem an, während er die schöne Frau förmlich
mit den Blicken verschlang.

Ein kostbares Mäggel von rosa Seide, mit blaßgelben Spitzen verziert,
umhüllte die schönen Formen der jungen Frau. Einem entsetzten Strome
gleich flossen die goldbraunen Locken bis tief über den Nacken hinab; weiß
und zart sahen die Arme aus den halblangen Spigenärmeln hervor —
Biola bot ein reizendes Bild, und doch — ihre schöne Stirn war nicht
rein und frei wie ehemals, und um die großen Augen lagerten leichte Schatten,
wie sie Kummer und Betrübniß erzeugt.



sei, im Restaurant erschienen. Die Fragen, die zuletzt an die Geschworenen gestellt wurden, zogen die Kleiderfrage gar nicht in Betracht. Es wurde ihnen vielmehr die Hauptfrage gestellt, ob das Hinterzimmer, das Frau Sprague der Vicountess Harberton angewiesen hatte, ein geeigneter Raum sei, um drinn einem Gast Geflüchtungen vorzuführen. Die Geschworenen bejahten diese Frage und wiesen darum die Klage ab.

— (Mozart's „Zauberflöte“.) Auf dem Gebiete der Mozart Forschung ist wieder eine ebenso interessante wie überraschende Entdeckung gemacht worden. Daß ein von Mozart componirtes Duett zur „Zauberflöte“, das bisher Niemandem bekannt war, heute noch — nach mehr als hundert Jahren — zum Vorschein kommen könne, wird Jeder in das höchste Erstaunen versetzen. Und dennoch ist die Thatsache dieses merkwürdigen Fundes unzweifelhaft. Das Duett zwischen Tamino und Papageno befindet sich in einer alten geschriebenen Partitur der Oper, die aus dem Fundus des alten Theaters an der Wien, also dem historischen Boden der Schiffland-Oper, stammt. Mit manchen anderen Musikalien ist sie in den Besitz eines musikalischen Sammlers gelangt, der gegenwärtig in der Schweiz (St. Gallen) lebt und dem Vorstande der Berliner Mozart-Gesellschaft Prof. Dr. Rudolf Henke sowohl Mittheilungen darüber gemacht, wie auch auf dessen Verlangen eine genaue Abschrift der alten Partitur zur Begutachtung übersendet hat. Die Prüfung hat nach übereinstimmendem Urtheile mehrerer Kenner ergeben, daß das Duett den Stempel des Mozart'schen Genies trägt, und da auch noch verschiedene äußerliche Umstände für die Echtheit Zeugnis geben, so wird das Musikstück zunächst im Clavierauszuge und in Notenbuch dem nächsten (Mitte dieses Monats erscheinenden) Heft der „Mittheilungen für die Berliner Mozart-Gesellschaft“ beigegeben werden. Manche Zweifel und Fragen werden wohl bei Gelegenheit der Veröffentlichung Beantwortung finden.

— (Der größte Schussmann von Berlin.) Anton Zimmermann, ist an einem Lungenerkrankung gestorben. Zimmermann übertraf an Körpergröße — er maß 196 Centimeter — sämtliche Schulsleute Berlins. Auch an Umfang wurde er von keinem Collegen erreicht. Seiner Militärdienst genügte er beim ersten Garde-Regiment zu Fuß, mit welchem er die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitmachte. Mit Stolz erzählte er gern von seiner Dienstzeit, wie er mit dem damaligen Prinzen Wilhelm, dem jetzigen Kaiser, bei der Leib-Compagnie war und als „schließender“ Unterofficier in nächster Nähe des Prinzen stand.

— (Ein Frauenduell.) In einer Weinstube der Avenue de Choisy in Paris kam es kürzlich zu einer sonderbaren Scene. Zwischen zwei Frauen Namens Lea Fort und Julie Barnière, die Beide ein und denselben Herrn mit ihrer Zuneigung besaßen, kam es zu einem heftigen Streit. Der Herr hatte die Damen, den Raum zu verlassen, in der Hoffnung, daß die kühlste Nachtluft von gütlichem Einflusse auf die erregten Gemüther sein würde. Doch hier flammte die Eifersucht umso stärker empor, und in heißem Zorn beschloßen Beide, ein Duell aus Leben und Tod auszusuchen. Nachdem sie Messer herbeigebracht, griffen die Frauen wie zwei Furien einander an und zerbissen sich erbarmungslos. Wären nicht mehrere Zuschauer dazwischengetreten, so wäre es um Julie Barnière's Leben geschehen. Jetzt haben Beide vorläufig nur die Freiheit eingeholt.

— (Scheidungskämpfe in Chile.) Nord- und Süd-Dakota haben lange Zeit als Zufluchtsort für Fremde in Nordamerika gegolten, da die Gesetze beider Staaten eine Lösung des lästigen Erbvertrages leicht ermöglichten. In Nord-Dakota hat sich dies jetzt geändert. Am 1. Juli wird ein neues Gesetz rechtskräftig, nach dem ein einjähriger Aufenthalt die Vorbedingung sein wird, um in dem Staatsgebiete fernerhin geblieben werden zu können. Bei Personen, die 90 Tage vor ihrem Auskittreten schon anwesend waren, läßt das Gesetz jedoch noch Scheidungen zu. Ein wahres Rennen hat demnach in den Gerichtshöfen von Nord-Dakota begonnen, allein in Fargo gab es im letzten Monat über 200 Rechtsfälle. So wird denn Süd-Dakota mit seiner halbjährigen Aufenthaltsgewalt in Zukunft alleiniger Zufluchtsort der Scheidungskämpfer sein.

— (Türkische Disciplin.) Die deutsche Strategie und der Unterricht, den verschiedene „von“ — Paschas erhalten, hat, plaudert der Konstantinopeler Berichterstatter der „Petersb. Wochenschrift“, gar nicht gemocht. So hat der vielbekannte Reformator der türkischen Armee, von der Solch-Pascha, es nicht mal vermocht, der türkischen Armee klar zu machen, was das eigentlich ist: „ein Officier“; er hat den Soldaten den Begriff „Disciplin“ nicht beigebracht. Das beweist eine Scene, die ich unlängst in Galata erlebte; es ereignete sich folgendes: Dem türkischen Officier ist es verboten, Restaurants zu besuchen, in denen geistige Getränke vertrieben werden. Darüber machen niedere Beamte der militärischen Polizei, sogenannte „Kapans“. Seit nun der deutsche Instruktor in der Armee erschien, hat sich der Beamte des Trunkers dort stark gehoben; aus Furcht vor den Aufsichtsbearbeitern greifen die Officiere zu einem unwürdigen Mittel: sie lassen sich Schnaps in der Kaffeestoffe reiden. Man kann sich nun vorstellen, wie diese Beamten, zu denen man Fanatiker aus der Einsamkeit der anatolischen Dörfer ausgewählt hat, dem Officier begegnen. Der „Kapans“ bemerkte in einem gefüllten Restaurant einen Hauptmann, der einen Schoppen Bier vor sich stehen hatte; er forderte ihn auf, das Restaurant sofort zu verlassen. Der empörte Hauptmann, der militärischer Agent in West-Europa gewesen war, schrie den „Kapans“ an, worauf dieser Gewalt anwenden wollte. Schnell entschlossen, zog der Officier den Revolver und gab dem geistlichen Controlleur drei Kugeln in den Leib. Das ist ein Beispiel, welches sich hier fast alle Tage wiederholt; es kann als Probe der Disciplin gelten, die der deutsche Instruktor eingeführt hat.“ Soweit der Correspondent des Petersburger Blattes. Wie häufig er doch Märchen aus „Tausend und einer Nacht“ zu erzählen weiß! Der Orient regt doch noch immer die Phantasie bedenklich an! Was militärisch geschulte Leute über die Disciplin im türkischen Heere zu berichten wissen, klingt allerdings ganz anders.

— (Wegen den Alkoholisimus in Petersburg.) hat die russische Regierung eine originale Maßregel ergriffen: 25,000 Schnapschänken wurden aufgehoben und durch Schänken ersetzt, die unter staatlicher Kontrolle stehen und in der Hauptstadt gleichmäßig verteilt sind. In diesen werden neun, so entnehmen wir der „Independance Belge“, kleine Flaschen mit einem beherrschlich gestempelten Aufhänge abgeben; natürlich wird auch der Alkohol selbst unter staatlicher Aufsicht hergestellt. Der Consumant erhält immer nur ein Flaschen und wird unachtsam abgewiesen, sobald er nur den geringsten Grad von Trunkenheit verrät.

— (Die Königin der Bräute.) Aus dem Lande der excentrischen Dynastie kommt wieder einmal eine höchst merkwürdige Nachricht. Es ist von einer jungen Schönen in der kalifornischen Stadt Los Angeles die Rede, die sich, obwohl sie noch keine zwanzig Jahre zählt, schon siebenmal öffentlich verlobt und wieder entlobt hat, dessen ungeachtet aber gegenwärtig im Begriffe steht, den achtzehnten Bewerber zu ehelichen. Alle jüngeren und jungleinwohler Mädchen von Los Angeles rümpfen die Nase und raunen sich im Bühnenflüsternde höhnliche Bemerkungen über die Vielverlobte zu. In den besseren Gesellschaften Amerikas ist es nicht Sitte, bei einer Entlobung Briefe, Ring und Präsente zurückzugeben, folglich kann die vielgeheirte Schöne bereits mit einem wahren kleinen Haufen von verarbeiteten Herrlichkeiten aufwarten. Was nun aber die Bewunderer der unternehmenden Witib anbelangt, so fühlen sie sich durchaus nicht abgedrückt; sie vermehren sich im Gegentheil mit jedem Tage und bieten Alles auf, um sich Einer dem Anderen den Rang abzulassen. Der Gegenstand ihrer Verehrung ist nämlich ebenso immens reich, wie bezaubernd schön, und da verlobt es sich schon, eine Weile geduldig Queue zu machen. Die Schaar ihrer Verehrer, zu der sogar die größere Hälfte der über Nord gemorkenen, aber noch immer hoffenden „Fiancés“ gehört, hat dem jungen Mädchen den hohen Beinamen „Königin der Bräute“ gegeben. Als Erklärung für ihre außerordentliche Popularität führt die Millionenerbin an, daß sie nur ihrer selbst willen geheiratet werden möchte. Ihren sämtlichen verlobten Verlobten habe

sie aber nachweisen können, daß ihnen der edle Rammon über Alles ging, und so erhielten sie eben den Laufpaß. Außerdem stellt das Dollarprinzessin die Behauptung auf, daß der wahre Charakter eines Mannes erst zu erkennen sei, wenn man sich mit ihm verlobt habe. Und so prüft sie, bevor sie sich ewig bindet.

— (Wasserkraft im Dienste der Electricität.) Bisher sind die Amerikaner in der Ausnutzung der natürlichen Wasserkraft für die moderne Technik allen anderen Völkern vorausgegangen und haben besonders am Niagara-Fall eine Kraftstation errichtet, die auf der Welt ihresgleichen nicht hat. In Europa regt sich jetzt jedoch auch eine bedeutende Unternehmungslust, um die in den Wasserkraften gegebenen Kraftquellen zweckmäßig zu verwerthen. Ein Land, in dem viel noch dieser Richtung geschehen kann, ist Schweden, und besonders ist dabei natürlich an die weltberühmten Trollhättas-Fälle zu denken, die bisher eine Ausnutzung nur in bescheidenem Maße erfahren haben. Diese Fälle würden nach der vorläufigen Berechnung eine Arbeitskraft von 220,000 Pferdekraften bieten. Nunmehr ist, wie die „Allgemeinen Wissenschaftlichen Berichte“ aus Christiania erfahren, ein Consortium zusammengetreten, das mit einem Actien-capital von 10 1/2 Millionen die Verwerthung des Trollhättas zur Erzeugung von Electricität in die Wege leiten will. Dieser Plan würde für das ganze südliche Schweden von weitesttragender Bedeutung sein und der industriellen Entwicklung eine neue Zukunft erschließen.

— (Der Kirchof des Oceans.) Aus Washington schreibt man: Das Marine-department der Regierung von Canada hat kürzlich eine Karte der Insel Sable-Insel, genannt „Der Kirchof des Oceans“, veröffentlicht, auf welcher alle die 200 Wracks markirt sind, die an diesem gefährlichsten Punkte des Atlantischen Oceans aufliegen. Die lange, schmale Insel liegt ungefähr 145 Kilometer südlich von Cap Conso, an der Küste von Neufschottland, und zwar mitten im Laufe der Oceanströmung. Die Insel ist 42 Kilometer lang und ungefähr 1 1/2 Kilometer breit, das ist jener Theil der Insel, der durch das Spiel der Fluthen nicht beeinflusst wird. Wie groß der andere Theil ist, kann nie festgestellt werden, denn derselbe ändert sich fast von Tag zu Tag. Heute strich sich die Sandbänke der Insel meistens nach dieser Richtung hinaus in den Ocean, morgen nach jener, und dieser Umstand ist es, der Sable-Insel zu dem gefährlichsten Punkte für den Oceanverkehr macht. Häufig hat ein Capitän geglaubt, Sable-Insel genügend weit entfernt gelassen zu haben, um sein Schiff in der nächsten Minute auf einer der südlichen Sandbänke aufliegen zu sehen, während 24 Stunden früher vielleicht ein größerer Dampfer dieselbe Stelle ungehindert befahren hatte. Die Katastrophe der „Moravia“ hat diese Insel in den letzten Tagen wieder in Erinnerung gebracht; der Rumpf des Dampfers, dessen Mannschaft sich glücklicherweise retten konnte, wurde entzwei- und zerbrochen, auf einer Sandbank 12 Meilen nördlich von der Insel liegend gefunden. Wie gesagt, liegen 200 dem Namen nach bekannte Wracks in der Nähe von Sable-Insel, aber es ist kein Zweifel, daß die Zahl der hier zugrunde gegangenen Schiffe thatsächlich weit höher ist. Die bekanntesten der hier zugrunde gegangenen Dampfer sind der Dampfer „Georgia“ und die französische Fregatte „L'Africaine“, doch enthält die Liste Namen aus fast allen Flotten der Welt. Der Bug des Dampfers „Glasgow“, der „Wastonomie“, der Rumpf der „Boston“ und die Rippen der „Gulde“ sind die letzten Ueberbleibsel der hier zugrunde gegangenen Wracks. Die Insel ist nur von den der canadischen Regierung dort unterhaltenen Wächtern bewohnt, doch ist sie mit Vorräthen an Lebensmitteln u. s. w. für Schiffbrüchige reichlich versehen.

— (Ein Eisenbahn-Fahrplan als Kunstwerk.) Dieses Unternehmen kann nur von Amerika ausgehen. In der That haben die Eisenbahn-Gesellschaften der Vereinigten Staaten diesen bereits fertig ausgearbeiteten Plan entworfen und die größte und künstlichste Eisenbahnkarte, die man je gesehen, wird auf der Pariser Weltausstellung in einem eigens dafür errichteten Gebäude einen Höhepunkt und zugleich einen der lehrreichsten Gegenstände der Ausstellung bilden. Es ist das eine riesige, stehende Karte, auf welcher vor Allem den örtlichen Verhältnissen in jeder Weise Rechnung getragen ist, indem jede Höhe, jede Ebene, aber auch alle Flüsse, Seen, und namentlich natürlich die Eisenbahngleise plastisch dargestellt sind. Diese Karte wird im Verhältniß von einem Zoll pro Meile amerikanischen Gebietes hergestellt, also etwa 140 Fuß hoch und 230 Fuß breit werden. Jedes Bahngleise wird durch wirkungsvolle elektrische Beleuchtung noch besonders hervorgehoben, und zwar so, daß das gesammte Eisenbahnnetz ebenso zusammen gezeigt werden kann, wie jedes für sich allein. Bei der Vorführung der einzelnen Bahnhöfe wird der Name der betreffenden Bahn oberhalb der Karte im elektrischen Lichte sich zeigen und vom Publikum am Fuß der Karte aus ein Vorleser alles Wissenswerthe über die betreffende Bahn mittheilen. Neben dieser Riesenkarte, über der das „Joint American Railway Exhibit“ (Ausstellung der vereinigten amerikanischen Bahnen) prangt, wird ein großer Kine-matograph angebracht, um die Worte des Vortragenden durch bewegliche Riesenschilder zu illustriren. Hier werden die malerischsten Scenerien längs der betreffenden Bahn gezeigt, Städte, Dörfer, Klüften und andere Sehenswürdigkeiten. Zu bestimmten Stunden sollen mit Hilfe einer anderen elektrischen Vorrichtung auf der großen Karte auch alle Züge der Bahnen gezeigt werden, und zwar in der betreffenden Stellung, die sie zu jener Zeit gerade haben. Ein wunderbarer Anblick wird es werden, wenn zu bestimmten Stunden das gesammte Bahnnetz der Vereinigten Staaten vorgeführt und dieses in seiner ganzen Großartigkeit in illuminirten Schlangenslinien sich von dem dunklen Grunde der Karte abheben wird. Das Ganze ist ein echtes — aber im guten Sinne — amerikanisches Unternehmen!

— (Siehe macht es in der Welt!) Eine ergötliche Schürre wird aus Cleveland, Ohio, — gesauert: Er ist 18 und sie 17 Jahre alt, und das geistliche Heiratsalter ist 21, resp. 19 Jahre. Doch da gibt es Schliche genug. Der Jüngling, welcher gleich seiner Erwählung noch eine Hochschule besucht, schmirt nämlich auf die Sohlen der Stiefel seiner Braut die Zahl 19 und auf die der eigenen die Zahl 21. Dann wird lustig drauf los geschworen, er sei „über 21“ und die Braut „über 19“. Und das Heirats-Certificat wird fix und fertig ausgefüllt. Der Vater des jungen Ehe-mannes, ein „Rohlen-Millionär“, weilt mit seiner Gattin in einem Sanatorium des Staates Newyork, wird also erst bei seiner Rückkehr erfahren, in wie ingenuer Weise sein Jüngling ihr während seiner Abwesenheit um Schwiegervater machte, ohne sich eines Reineides schuldig zu machen. Wenn Hero und Bearded im ganzen Kopf so viel Erfindungsgeist gehabt hätten, wie diese beiden Kinder unserer modernen Zeit im kleinen Fingerring, sie wären zusammengekommen, und wäre das Wasser noch so tief gewesen.

— (Gedanken eines deutschen Dienstmädchens über Deutsch-Südwest-Afrika.) Eines von den deutschen Dienstmädchen, die behufs Verheirathung nach Deutsch-Südwestafrika entsandt worden sind, hat den ersten Eindruck, den sie von ihrer neuen Heimat empfing, in einem Brief, wie folgt, geschildert: „Denk! Dir den großen Ocean und dann eine südliche, haushohe Brandung, und dann denk! Dir eine große, gelbe Sandwüste. Kein Hülmchen Gras, kein Baum, nicht das allerkleinste Strauchwäse, nur Sand, Sand, Sand, so weit das Auge reicht. Und über dieser Sandwüste brüht der tropische Himmel, und ist es ein bischen windig, kann kein Mensch draußen sein, dann jagt der Wind mit dem Sand. Es ist schauerlich, man kann nicht sehen, nicht atmen. Und in diese Sandwüste denke Dir so schön weit verstreut 12—15 Häuser aus Brettern und dann vielleicht ebenbürtige Potentatenthrone, das ist Swakopmund! Hier wächst nicht als Hund und als Flibbe; die gibt's hier unzählige, kein Mensch kann sich davor retten. Alles in Allem sind hier vielleicht 200 Deutsche mit der Schutztruppe. Jeder Wissen, den die Leute hier essen, ist importirt aus allen Himmelsrichtungen. Am meisten wird aus Kapstadt eingeführt. Wie das Essen hier ist, kannst Du Dir denken. Morgens Reis mit Bäckermilch, Mittags Reis und Rindfleisch, Abends was übrig bleibt.

Butter, jeden Hapfen Wurst, Alles in Büchsen. Das Pfund Butter kostet 4 Mark, Brot (solches wie unser 25 Pfennigbrot, bloß größer und saubiger) kostet 1,50 Mark, Kartoffeln sind am theuersten, der Sack 36 Mark. Die Flasche Bier kostet 2,50 Mark; ich bekomme alle Witzige eine Flasche, und wenn es sehr heiß ist, nachher noch eine.“ — Nach kurzer Zeit äußert sie sich nur weniger enttäuscht: „... Leben kann man hier, liebe Schwester, das sehe ich. Vier Wochen bin ich schon hier, und so wird die Zeit vergehen. Es gibt hier Licht- und Schattenzeiten wie überall im Leben. Es ist hier ein bischen trübe, aber ich schwärme ja für's Einsame...“ Doch die Briefschreiberin ist auch in ihrer Schwärmerie für die Einsamkeit Vergnügungen nicht abgeneigt. „Kaisers Geburtstag habe ich gefeiert, wie noch nie in meinem Leben. Donnerstag haben die Kaufleute gefeiert. Da gab's Lothe, Couplets, lebende Bilder und dann Ball. Ich habe getanzt bis an den hellen Morgen, und wie getanzt. Dann Freitag war Nachmittags um 3 Uhr im Hotel Bismarck Festein, das Couvert 18 Mark, dann Abends großes Feuerwerk und Ball bis Sonnabend, bis die Sonne hell schien. Überall war ich eingeladen, und Alles haben die's (ihre Herrschaft) bezahlt.“ Schließlich sei noch verrathen, daß die Briefschreiberin „bereits fünf reelle Heiratsanträge“ bekommen, sie aber sämmtlich abgelehnt hat. „Noch habe ich ja Zeit“, schreibt sie.

— (Vielseitig.) Ein Reisender kommt in das Bureau einer größeren Maschinenfabrik und läßt sich dem Director vorstellen. Auf die Frage „Sie wünschen?“ erwidert er: „Mein Name ist J. Vertreter von nur ersten Häusern. Ich reise in Stiefeln, Kabelschuhen, Dampfbomben, Bleimanteln, Dampfzylindern und Gummischuhen...“

Verlosung.

(Classen-Lotterie.) Bei der Ziehung am 10. d. wurden folgende größere Treffer gezogen: 30.000 Kronen gewinnt: 10976; 5000 Kronen gewinnen: 12365 70529; 2000 Kronen gewinnen: 3893 6273 7338 28968 47911 48375 61943 65759 77880 81838 93670; 1000 Kronen gewinnen: 3643 6612 9651 11944 19647 27180 31180 32420 36863 39702 43826 44786 58298 64994 65626 65962 67139 68111 73408 73517 78035 78759 80474 86660 89521 92962 96878 97330 98861; 500 Kronen gewinnen: 715 1702 4070 4689 6880 10828 19301 21032 26370 27647 31880 36474 40107 40404 40465 41699 46758 49283 57476 59112 60866 61296 66590 67104 67978 69398 70275 70582 75986 78449 80932 81206 83990 84810 85083 87966 91199 91471 92103 94513. Ferner wurden 917 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

Original-Telegramme.

Wien, 12. April. Der unter Führung Wolff's stehende Verein der Deutschnationalen in Oesterreich, der Bezirksverein von der Wieden, der Verein evangelischer Glaubensgenossen und der Deutsche Ausflugsbund wurden behördlich aufgelöst.

Frag, 12. April. Nunmehr ist es ziemlich sicher, daß die deutschen Landtagsabgeordneten ihrer Mandate in dieser Session nicht für verlustig erklärt werden.

Berlin, 12. April. Die Agrarier benötigen die Samoa-Frage zu einem Sturmloose gegen den ihnen unbehaglichen Staatssecretär Bülow.

Haag, 12. April. England, Frankreich, Amerika und die Türkei erklären, die Einladung zur Friedensconferenz nur aus Höflichkeit für den Czaren anzunehmen.

Bukarest, 12. April. Sämmtliche oppositionellen Blätter verlangen den sofortigen Rücktritt Sturdza's als Sühne für die durch Polizeimißthät provocirten blutigen Conflite. Die oppositionellen Clubslocalen sind schwarz besetzt. Sollte der Rücktritt nicht erfolgen, so wird die Protestbewegung fortgesetzt. Da nun Sturdza gestern demissionirte und der Chef der Conservativen, Lascar Catargiu gestern farb, proclamirte die conservative Partei den Senatspräsidenten Cantacuzeno als Chef der Partei.

Fremden-Liste

vom 12. April.

Hotel Müllerscher Kaiser. Girma, Cyprieller, von Sibya; Roubel, Ingenieur, Schön, Ragn, Pian, Kaufleute, von Budapest; Corbese, Grundbesitzer, von Vichib; Dr. Eucim, Advocat, von Jibso; Jankin, Internist, von Malnas; Szonyi, Fabrikant, Holmi, Kaufmann, von Szegedin; Dörs, Advocat, Csanad, von Szegedin; Szava, Kaufleute, von Fogaras; Fräulein, Kaufmann, von Wien; Lutz, Kaufmann, von Klausenburg; Simoh, Kaufmann, von Kronstadt; Wilt, Kaufmann, von Székelyburg; Müller, Kaufmann, von Reichenberg; Gutmann, Kaufmann, von Deba.

Hotel Welker. Theobald, Zollamts-Beamter, von Kibabulai; Reif, Kaufmann, von Wien; Gottlieb, Kaufmann, von Debreczin; Kauer, Kaufmann, von Kircheng.

(Eingefendet.)

Rohseidene Bastkleider fl. 8.65

bis fl. 42.75 per Stoff zur kompletten Robe — Tussors und Shantung-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige „Henneberg-Seide“ von 45 fr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto — in neuerer Zeit's Haus. Näher umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Budaposter telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. April.

Table with 4 columns: Interest rate, Currency, and Price. Includes entries for Goldrente, Kronen-Rente, St.-Gef.-Anl. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. April.

Table with 4 columns: Interest rate, Currency, and Price. Includes entries for Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Gef.-Anl. i. Gold, etc.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 15. bis 31. März 1899 Verstorbenen:

- 15. Juon Ficz, Tagelöhner, 43 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
16. Samuel Kieger, Deconom, 49 J., evang., Neugasse 34.
17. Malvine Schuller, Schuhmachers-Tochter, 16 J., evang., Marktstraße 2.
18. Katharina Boban, Musikantens-Witwe, 59 J., gr.-kath., Heltauerstraße 42.
19. Elise Theil, Schuhmachers-Witwe, 55 J., röm.-kath., Berggasse 2.
20. Fulgentio Da Cas, Arbeiter, 43 J., röm.-kath., Franz-Josefs-Bürger-Spital.
21. Elise Zimmermann, Präfibentens-Witwe, 78 J., evang., Wiejengasse 16.
22. Vater Stanislas, Kloster-Lehrerin, 45 J., röm.-kath., Sporengasse 46.
23. Adolf Boullion, Schneiders-Sohn, 9 M., röm.-kath., Salzgasse 4.
24. Teromos Baritu, Kant-Beamter, 51 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
25. Dumitru Tempota, Tagelöhner, 39 J., gr.-or., Franz-Josefs-Bürger-Spital.
26. Nofa Balot, Maurer-Gehilfens-Tochter, 4 J. 5 M., Fingerlingsplatz 3.
27. Karl Binder, Fleischerhauer, 40 J., evang., Heiden-gasse 4.
28. Lorenz Winkler, Tagelöhner, 35 J., evang., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
29. Dumitru Marfu, Tagelöhner, 50 J., gr.-or., Franz-Josefs-Bürger-Spital.
30. Ernst Otto, Weißbäckers-Sohn, 8 1/2 M., evang., Hechtgasse 5.
31. Katicza Reiz, Majahimifens-Tochter, 1 J., evang., Elisabethgasse 34.
32. Juon Mubran, Landmanns-Sohn, 20 J., gr.-or., Franz-Josefs-Bürger-Spital.
33. Franz Golle, Steuerernehmer, 64 J., röm.-kath., Neugasse 5.
34. Auguste Giegler, Kaufmanns-Witwe, 60 J., röm.-kath., Mühlgasse 9.
35. Marie Szilagyi, Tagelöhners-Tochter, 20 J., ref., Biegelgasse 6.
36. Michael Kohl, Expref, 55 J., evang., Franz-Josefs-Bürger-Spital.
37. Karl Manich, f. u. f. Feldwebel, 32 J., evang., Hofgasse 2.
38. Karl Steigerwald, Riemers-Sohn, 1 J. 6 M., röm.-kath., Franz-Josefs-Bürger-Spital.
39. Alexander Rajoljan, Tagelöhners-Sohn, 4 J., gr.-kath., Franz-Josefs-Bürger-Spital.
40. Anna Turian, Tagelöhners-Tochter, 9 M., unit., Bachsmanngasse 15.
41. Alie Spatacsan, Landmann, 59 J., evang., Franz-Josefs-Bürger-Spital.
42. Martin Schuster, Hilfs-Arbeiter, 32 J., evang., Stearinterren-Fabrik.
43. Anna Weiz, Haus-Besitzerin, 78 J., evang., Neugasse 21.
44. Peter König, Wollweber, 83 J., evang., Heltauer-gasse 55.
45. Dittlie Schmidt, Bäckers-Tochter, 11 1/2 M., evang., Fingerlingsstraße 1.
46. Johann Arfintea, Schmied, 69 J., gr.-kath., Saggasse 84.
47. Theresie Matuschek, Maurers Witwe, 56 J., röm.-kath., Franz-Josefs-Bürger-Spital.

Complettes

Schmiede-Werkzeug

wegen Todesfalls des bisherigen Eigentümers sofort zu verkaufen bei Frau Tofalvy in Stolzenburg, P.-Nr. 148. [277] 1-2

Das Haus Saggasse Nr. 11

(ehemalige Morscher'sche Apotheke) ist zu verpachten

oder auch [249] 2 kann daselbe partiell vermietet werden. Frequenter Eckposten mit schönem Geschäftslocal. Näheres zu erfragen Schewisgasse 32.



„Restauration Stadtpark.“

Von heute an neben dem bisher geführten Export-Märzen-Bier Ausfchank von

Kronen - Bier

à la Pilsner aus Anton Dreher's Brauerei, Steinbruch. Hermannstadt, 13. April 1899.

[282] 1-1 Michael Hager jun.



Mörathon

ist eine Mischung impreg-nirter aromatischer Kräuter für Pfeifen und Cigaretten-tentabak. Öfter als einmaliger Versuch nicht möglich, um jedem Raucher unentbehrlich zu sein. Rauchen überhaupt ärztlich empfohlen. Auf 6 Theile Pfeifentabak oder 4 Theile Cigaretten-Tabak ist ein Theil Mörathon zu nehmen. Tabak damit gemischt, verliert den brennenden, bösen Geschmack. Erreicht schädliche Wirkungen des Nikotins auf den Magen werden dadurch paralysirt. Original-Packung à Packet 30 kr. Probepacket 10 kr. Separater Schnitt u. Packung für Pfeifen- und Cigaretten-Tabak. Nur echt mit Kinderkopf als Schutzmarke. Probenladung: 10 Packet franco jeder Stadt per Nachnahme von fl. 1.25. Für Wiederverkäufer sehr ein-träglich.

Alleiniger Erzeuger: Theodor Mörath, Droguerie, Graz. Haupt-Depot für Ungarn u. Nebenländer: Johann Dvorzák, Budapest, VI., Gyár-uteza 48.

Erfolg

durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstrasse 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstöße kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Ermäßigungen zum Anstich geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird. [3] 15

Wein-Verkauf.

20 Hektoliter Wein vom Jahre 1896 sind billig zu verkaufen.

Ferdinand Wass,

Lebzelter, Kleine Erde 19. [257] 2-3

Wohnungen zu vermieten:

Hermannsplatz Nr. 8

4 Zimmer, 1 Küche.

Rothenthurmstrasse Nr. 3

3 Zimmer, 1 Küche. [281] 1-3

Die Buchdruckerei

Th. Steinhaussen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“. 115. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Bogdan Petru Reu, Bogdan Dumitru und Bogdan Juon Reu aus Koob, ihren Verbleib bis 1. April 1900 bekannt zu geben, widrigenfalls dieselben für verstorben erklärt werden.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe an Samuel Schuller aus Hermannstadt, die Ehegemeinschaft mit seinem Weibe Susanna bis 1. April 1900 wieder herzustellen.

Vicitation.

Am 3. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenbleib bis 1. April 1900 bekannt zu geben, widrigenfalls dieselben für verstorben erklärt werden.

„Concordia“

Handels-Actien-Gesellschaft Hermannstadt.

Filiale Fogarasch für en gros et détail.

Abtheilung für Colonial-Waaren.

Zucker und feine Kaffees, alle gesuchten Delicatessen in hervorragender Qualität. Chocolate und Cacao. Echte russische Thees und Biscuits. Echte Jamaica- und Cuba-Rums. Echte französische Cognacs, sowie auch inländisches Fabrikat.

Grosses Lager in reinen Siebenbürger Weinen

schon von 40 kr. per Liter aufwärts.

Echte Bordeaux-Weine, Malaga-, Madeira- und Sherry-Weine, berühmte Marken. Echter französischer Champagner. Hiesige und ausländische Liqueure. Alter Slivowitz und Tzuika, Lagerschnäpse.

Vorzügliche Banater Mehle.

Mineral-Wasser frischer Füllung. Astrachaner und Orsovaer Caviar. Rother Caviar, tägliche Postsendungen. Rahat (Lucum), Marke „Bella-Vista“, Halva, Wachs-, Stearin-, Paraffin- und Unschlitt-Kerzen. Alleinige Depositeure der bekannten Stearinkerzenfabrik Moessner Mersing, Galatz (Rumänien). [965] 18

Abtheilung für Textil- u. Manufactur-Waaren.

Reichhaltiges und gutassortirtes Lager in Leinen- und Baumwollgewebe, Winter- und Sommer-Piquets, Barchente, Tischtücher und Servietten, Handtücher und Irlander Taschentücher.

Chiffons, Cretons und Oxfords.

Alle Sorten Strick-, Häkel- und Märkarne, Schafwollgarne und Zephyrwolle in allen Farben. Waschechte Näh- und Strickseide aus der weltberühmten Fabrik Dollfus-Mieg & Co. in Mülhausen i/E. Herren- und Touristenhemden, Krägen und Manchetten und modernste Cravatten.

Grosses Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Socken.

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Export

mit schriftlicher Garantie.

Julius Erös,

grösste Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Fabriksniederlage.

Wer eine gute, dienstaugliche und billige Uhr kaufen will, wende sich vertrauensvoll an obige Firma, welche nur echte, vom k. k. Münzamt geprüfte, abgegebene Uhren mit 2-jährigem Garantiechein, zu den billigsten Fabrikpreisen, direct an die Privatkundenschaft zum Versandt bringt.

Auszug aus dem Original-Preis-Katalog.

fl. 6.50

loftet eine echte abgegeb. Silber-Remontoir-Uhr mit seinem Werk, Email-Bisferblatt und Secundenzeiger und 2-jähr. schriftlicher Garantie.

- Nidel-Remontoir-Uhr . . . fl. 3.75
Echt Silber-Damen-Remontoir, Doppelmantel, 3 Silberedel . . . 4.50
Echt Silber-Remontoir-Uhr Ia . . . 5.50
Doppelmantel . . . 7.50
Echt silb. Rem.-Uhr, Platanfäse . . . 7.75
Echt silb. Rem.-Uhr m. Goldrand . . . 8.25
Echt Silber-Unter-Rem.-Uhr 15 Rubis, Ia-Werk . . . 9.50
Echt Silber-Rem.-Uhr, Doppel-mantel Ia-Werk . . . 8.25
Echt Silber-Rem.-Uhr, Doppel-mantel mit Goldrand . . . 9.50
Echt Silber-Unter-Rem.-Uhr 3 Silbermantel, 15 Rubis . . . 9.25
mit stärkerem Gehäuse . . . 10.25
Echt Silber-Unter-Rem.-Uhr, 3 Silbermantel starke Sorte, 15 Rubis . . . fl. 11.50
Echt Silber-Unter-Remontoir-Uhr, Ia-Werk, 15 Rubis, 3 Silbermantel . . . 12.50
Echt Silber-Unter-Remontoir-Uhr, Doppel-mantel Goldrand, 3 Silberm. Ia-Werk . . . 12.50
Echt Silber-Damen-Rem.-Uhr . . . 7.50
Dieselbe mit Goldrand . . . 8.50



fl. 7.75

loftet eine echte, abgegeb. Silber-Remontoir-Uhr mit Doppeledel, feinem Werk, Secunden-Zeiger und innere Zeitgleichung und 2-jährige schriftliche Garantie.

- Echt Silber-Damen-Remontoir, Doppelmantel, 3 Silberedel . . . 9.50
Echt 14 Karat. Gold-Damen-Remontoir-Uhr . . . 14.-
mit Doppelmantel . . . 20.-
Echte massive Silber-Panzer-Uhrkette von fl. 1.50 bis fl. 6.
Silber-Flachpanzerkette . . . fl. 2.-
Silber-Sultan-Gliederkette . . . 1.80
Silber-Knoten-Kette, 3-reihig fl. 4.5, 4-reihig fl. 5.50, 5-reihig . . . 6.50

Silber-Gießbede und Tafelgeräthe.

Optiker-Waaren, Brillen, Zwider etc.

In echt Silber.

Uhren, Uhrketten, Ringe, Ohrgelänge, Broschen, Arm-bänder, Halsketten, Perle, Medaillons, Alee-Plättchen, Cravattennadeln, Cigarretten- und Tabakspitzen, Feuerzeuge, Cigarretten- und Cigarrenspitzen, Federn, Liqueure und Kaffee-Services, Schreib- und Rauch-Services, Ehren-Preise, Gelegenheits- und Festgeschenke in noch nie da-gewesener großer Auswahl.

So auch China-Silberwaaren, einziger Ersatz für echtes Silber in nur vorzüglichster Qualität, sowie Essbestecke, Tafelgeräthe jeder Art.

Um recht zahlreichen gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Julius Erös, Eigentümer.

[225] 4

Preis-Courante gratis und franco.

Um genaue und leserlich geschriebene Adresse wird höflichst ersucht. Versandt per Nachnahme. — Umtausch gestattet.